

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N<sup>o</sup> 68.

Mittwoch den 9. März.

1859.

### Bekanntmachung.

Zum Behuf der gegen das Ende jedes akademischen Halbjahres zu haltenden Revision der Universitätsbibliothek werden die Herren Studirenden, welche Bücher zur Zeit entliehen haben, hierdurch aufgefodert, diese am 10., 11. und 12. März, alle übrigen Herren Entleiher dagegen am 14., 15. und 16. März zurückzugeben.  
Leipzig, am 7. März 1859.

Die Verwaltung der Universitätsbibliothek.

### Stadttheater.

Am 7. d. M. erschien abermals eine Neuigkeit auf unserer Bühne, ein Drama großer Form, die geschichtliche Tragödie „der erste Bourbon auf Frankreichs Thron“ von Georg Koberle. Der Dichter hat bereits vor einer Reihe von Jahren durch mehrere hier mit gutem Erfolg gegebene große Stücke seinen Beruf für das ernste Drama bewiesen. Seit längerer Zeit hatte er sich jedoch von dem bereits ehrenvoll eroberten Terrain zurückgezogen. Nachdem wir sein neues Drama gesehen haben, dürfen wir vielleicht nicht mit Unrecht vermuthen, daß ihm die damaligen Erfolge nicht genügten und er daher die Zeit seiner Zurückgezogenheit auf die ernstesten und gründlichsten Studien der dramatischen Dichtkunst und ihrer Technik verwendet hat, daß er deshalb erst jetzt, nach Erlangung größerer Reife, wieder vor die Öffentlichkeit tritt. Das erste Drama, mit dem sich Koberle einen Namen machte, war das hier und an verschiedenen anderen Theatern gegebene Trauerspiel „Heinrich IV.“ Als wir den Titel seines neuesten Werkes erfuhren, glaubten wir, es sei dasselbe vielleicht eine neue Bearbeitung des früheren. Es ist jedoch das nicht der Fall; „der erste Bourbon auf Frankreichs Thron“ ist ein durchaus selbstständiges, neues Werk, das nur denselben Stoff in ganz veränderter Anlage und Form behandelt, wenn auch die Anschauung und Auffassung des Helden, seiner Zeit und seiner Umgebung selbstverständlich dieselbe geblieben ist. — Das Ganze vertritt neben einem unbestreitbaren Gestaltungstalent ein tiefes Eingebundensein in das Wesen der damaligen Zustände Frankreichs und eine bis in das Einzelne gehende Erkenntnis des Charakters Heinrichs IV. Es ist ein interessantes, in lebendigen Farben ausgeführtes Bild jener Zeit, welches uns der Dichter in seinem Drama enthüllt. Vortrefflich sind die Charaktere geschildert, besonders die des Königs, der Marie von Medici, der Henriette d'Entragues, des Sully, des Toledo und des Lasin. Im Gegensatz zu seiner ersten Bearbeitung dieses Stoffes läßt der Dichter diesmal den Mörder Heinrichs IV., Franz Ravallac, auftreten, jedoch erscheint dieser fast gar zu sehr in zweiter Reihe stehend, wie auch der Dichter ihn von ganz anderen Motiven zu der entscheidenden That treiben läßt, als sie Ravallac in Wahrheit hatte. Der Dichter wollte jedenfalls dadurch, daß er Ravallac's That zu einem Act persönlicher Rache macht, die Sühnung der tragischen Schuld des Königs herbeiführen, denn schon im ersten Acte wird die übergroße Neigung des Königs zu galanten Abenteuern diesem von Sully vorgehalten und damit angedeutet, daß Heinrich IV. an dieser Leidenschaft zu Grunde gehen würde.

Unser Ansicht nach würde es aber für das Ganze von Vortheil gewesen sein, wenn der große König nicht als das — in diesem Falle sogar unschuldige — Opfer seiner feinen Charakter verdunkelnden Leidenschaft hingestellt wäre und wenn sich auch hierin der Dichter an die geschichtliche Wahrheit gehalten hätte. Ein schöneres tragisches Motiv zum Tode des Königs ist auch im Stücke schon vorhanden. Heinrich IV. steht im vollsten Glanze seiner Macht und Größe da; er hat das Ziel seines ursprünglichen reinen und hochherzigen Strebens erreicht, sein Frankreich ist mächtig und glücklich; doch sein Geist kann nicht ruhen, er strebt weiter und über die ihm von der Vorsehung gesteckten Grenzen hinaus — der Plan zu einer Veränderung der Karte von Europa ist entworfen, er spielt — freilich in der besten Meinung — mit Fürsten und Völkern bereits wie mit Schachfiguren; eine der mehr als genugsam bekannten französischen „Befreiungsarmeen“ steht schon

unter Waffen und harret nur des Befehls zum Aufbruch nach dem Auslande — da hemmt die Vorsehung den kühnen und für die Völker Europa's verhängnißvollen Schritt des Helden und bewahrt damit Europa's Unabhängigkeit und die freie Entwicklung der Völker, wie dem großen Könige selbst den reinen, ungetrübten Glanz seines Ruhms. Sie bedient sich des Armes des von des Königs Feinden gedungenen Meuchelmörders als Werkzeug ihrer höheren Pläne — es bedurfte demnach nicht der von einer großen Schwäche des Königs erzeugten persönlichen Rache Ravallac's, durch welche sogar dessen verruchte That eine Art von Rechtfertigung erhält.

Als einen besonderen Vorzug des Stückes nennen wir den großen Reichtum an gewichtigen Gedanken. In der schönen, markigen und oft blühenden Sprache hat alles Gehalt und geistigen Kern — nicht hohle hochtönende Phrasen sind hier den handelnden Personen in den Mund gelegt; die äußere Schönheit des Ausdrucks, die uns hier ergreift, ist das Resultat des bedeutenden Inhalts der Rede. Eine große und nachhaltige Wirkung kann daher der Diction nicht fehlen. Dennoch scheint eine durchgreifende Kürzung des Stückes — namentlich in dessen größeren Redesätzen — uns sehr notwendig. So schmerzlich es auch für einen Dichter sein mag, viele seiner schönen Gedanken und manches, das beim Lesen gewiß von bedeutender Wirkung ist, dem Rothstift als Opfer fallen zu sehen, so fordert das doch gebieterisch das Wesen der Schaubühne, auf der wir mit Recht ein verhältnißmäßig rasches Fortgehen der Handlung sehen wollen, die eben nicht die Tribüne des Redners ist. Was den Bau der Tragödie anlangt, so erkennen wir hier allenthalben die sichere Hand des mit dem Kunstmaterial und den unumstößlichen ästhetischen Regeln vollständig vertrauten Dichters. — Wir dürfen Georg Koberle wohl zu diesem abermaligen Hervortreten mit einem großen Werke Stück wünschen, wie wir überhaupt stets ein neues deutsches, von so edeler Kunstgesinnung und einem so tüchtigen geistigen Vermögen getragenes Werk mit unverhohlener Freude begrüßen und auch in diesem Falle gern in die allgemeine Anerkennung einstimmen, welche das neue Trauerspiel fand.

Mit großer Sorgfalt und in sehr schöner äußerer Ausstattung hatte die Direction und die Regie das Drama in Scene gesetzt, so daß der Totaleindruck ein durchaus günstiger sein mußte. Die Darsteller ihrerseits hatten sich mit unverkennbarer Liebe zur Sache an ihre zum Theil sehr schweren Aufgaben gemacht. Herr Kökert darf wohl das, was er als Heinrich IV. giebt, zu seinen besten Leistungen zählen. Besonders waren es neben der höchst würdigen und eleganten äußeren Repräsentation die Frische und der Ausdruck der Thatkraft, welche er bei dieser Darstellung äußerst glücklich zur Anschauung brachte. Nur etwas hätten wir bei dieser Gestaltung anders gewünscht: Herr Kökert gab Heinrich IV. als noch jungen Mann, und doch erfolgte dieses Königs Tod achtunddreißig Jahre nach seiner verhängnißvollen ersten Ehe mit Margarethe von Balois — Heinrich IV. zählte siebenundfünfzig Jahre, als er unter Ravallac's Dolch fiel. — Außer dem Darsteller der Hauptrolle sind noch mit besonderer Anerkennung zu nennen: Herr Werner, der den berühmten Sully mit sehr gelungener Charakteristik und in trefflicher, möglichst historisch treuer Maske gab; Herr Stürmer, der als Don Toledo abermals bewies, was er in dergleichen ersten und gehaltvollen Repräsentationsrollen zu leisten vermag; ferner die Vertreterinnen der weiblichen Rollen Frau Wohlstadt (Marie von Medici) und Frau Paulmann (Henriette), denen es, wie den meisten anderen in